Zeitschrift für Spiritismus

und verwandte Gebiete.

Herausgegeben vom Schriftleiter

Feilgenhauer zu Köln a. Rh.,

Gründer und Vorsitzender der „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie" und der spirit. Vereinigung „Psyche" zu Köln, Vorsitzender der „Psychologischen Gesellschaft" zu Düsseldorf, Mitglied in- und ausländischer psychologischer Gesellschaften, Übersetzer der neueren psychologischen und spiritistischen Litteratur Europas.

Verlag und Vertriebsstelle:
Oswald Mutze in Leipzig, Lindenstraße 4.

Erscheint jeden **Samstag.**

Bestellungen
durch alle Buchhandlungen, Postanstalten oder den Verleger
Oswald Mutze
in **Leipzig,** Lindenstraße 4.

Beiträge
für die Schriftleitung und Manuskripte sind zu richten an
Feilgenhauer, Köln a. Rh.,
Hohenstaufen-Ring 36.

Preis halbjährlich durch den Buchhandel 3 Mark; direkt per Post 4 Mark. Für das Ausland nur jährlich 8 Mark.

Alle **Geldsendungen** sind zu richten an **Oswald Mutze** in **Leipzig,** Lindenstraße 4.

Anzeigen
nimmt jede Geschäftsstelle für Anzeigen entgegen. Preis für die einspaltige Petitzeile 30 Pfge.

Nr. 11. **Leipzig, den 13. März 1897.** **1. Jahrg.**

Die philosophische Bedeutung der Suggestion.

Originalbeitrag von Dr. **Carl du Prel.**

(Schluß.)

Anders, und zwar viel besser, stand es im Mittelalter. Damals waren alle berühmten Aerzte auch Philosophen, und da sie sogar den Okkultismus kannten, waren sie erst recht in der Lage, die Suggestion zu verstehen. Unter Imagination verstanden sie etwas ganz anderes, als was wir mit dem Namen der Phantasie bezeichnen, kein passives, sondern ein aktives Vermögen, einen mit der Gewalt einer Autosuggestion wirkenden Hebel zur Auslösung des „Lebensgeistes". So Paracelsus, Maxwell, Van Helmont, Santanelli, Wirdig, Tenzel, Fienno und viele andere. Auch die Fremdsuggestion war ihnen nicht unbekannt. Im Jahre 1608 gab ein Herr Penot du Port das Manuskript eines anonymen Arztes heraus, worin es heißt: „Es lebten vor Hippokrates gelehrte Männer, die ohne jede materielle Medizin heilten, sondern nur durch die Macht des Geistes und der Seele. . . . Sie verwendeten ein Vehikel, welches in der Mitte steht zwischen materieller und immaterieller Substanz und sie vereinigt. Sie kannten also zwei Kräfte, um zu heilen und außerordentliche Dinge hervorzubringen, die eine, welche direkt auf den Körper wirkt und welche in den Eigenschaften gewisser Pflanzen und Metalle liegt; die andere, welche durch den bloßen Willen, den bloßen Blick, die bloße Imagination heilt, durch das Wort „Ich will, ich befehle es", ohne jede weitere Beihülfe."*) Od und Suggestion sind hier sehr deutlich bezeichnet.

Die Unterschätzung des Agenten, die in der modernen Lehre vom physiologischen Unbewußten liegt, war damals nicht gebräuchlich. Religiöse Anschauungen verleiteten vielmehr zur Ueberschätzung, wie z. B. im 17. Jahrhundert bei der Mystikerin de la Mothe Guion. In den heilsamen Einflüssen ihres Beichtvaters auf sie sieht sie geradezu Wunder. Er heilte sie durch Handauflegung, und als einst ein heftiger Husten zurückblieb, sprach er „Que votre toux cesse!" (Euer Husten höre auf!) und der Husten verschwand. Sie sagt, Gott habe ihr einen so wunderbaren Gehorsam gegen ihren Beichtvater verliehen, daß sie in jedem Stadium der Krankheit gesund wurde, wenn er es ihr befahl, sei es mündlich oder schriftlich. Aber auch sie selbst heilte verschiedene Krankheiten durch Suggestion.*)

Bei jeder Krankheit ist der eigentliche Arzt die vis medicatrix naturae, und die suggestive Heilmethode macht davon keine Ausnahme. Da nun aber die vis medicatrix, die den Normalzustand wieder herstellt, identisch sein muß mit jener Kraft, die den Normalzustand erhält, also mit der Lebenskraft, so ist der ausführende Agent bei der medizinischen Suggestion der Träger der Lebenskraft, d. h. die Seele. Darum eben ist es ganz gleichgültig, ob die Suggestion von einem Arzt ausgeht, oder von einem leblosen Gegenstand, wie wenn z. B. beim Anblick eines ausgebrochenen Feuers der plötzliche Schrecken einem Gelähmten den Gebrauch seiner Glieder wieder giebt.

Den deutlichsten Beweis, daß der eigentliche Adressat bei der Suggestion die Seele ist, erhalten wir in den zahlreichen Berichten über Gespenstergeschichten. Immer wieder zeigt es sich, daß solche Erscheinungen dann eintreten, wenn jemand mit einer intensiven Autosuggestion gestorben ist, die nun von der Seele realisiert wird. Kann das nicht mehr geschehen, so zeigen Gespenster durch ihr Verhalten wenigstens den fortbestehenden intensiven Wunsch an, der sich nach dem Tod noch auslebt. Nur dürfen wir daraus nicht den Schluß ziehen, daß das ganze psychische Leben eines Verstorbenen von dem einen Bestandteil, den wir kennen lernen, erfüllt sei.

Hier ergiebt sich nun aber eine Folgerung, die der Suggestion die höchste philosophische Bedeutung verleiht. Wenn nämlich durch die Suggestion eine Fähigkeit geweckt werden kann, die wir im Normalzustand nicht besitzen, also eine Fähigkeit unseres transzendentalen Wesenskerns, der Seele, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß auch die der Erkenntnissphäre angehörigen seelischen Fähigkeiten in der gleichen Weise geweckt werden können. Demnach müssen alle jene wunderbaren Fähigkeiten, die unserer Willkür, ja unserem Bewußtsein entzogen sind, im Somnambulismus aber oft zu Tage treten, durch Suggestion aus der Latenz gehoben werden können.

Unsere Psychologie ist fast nur Bewußtseinspsychologie, die den Kern unseres Wesens, die Seele, gar nicht trifft, aber durch die Suggestionslehre immerhin zu einer Experi-

*) Denarium medicum anonymi auctoris. Bibliothèque du magnétisme animal. II, 203.

*) Vie de Mme de la Mothe Guion, écrite par elle-même. II, 28, 134, 136.

Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Nr. 8079a, 2. Nachtr.) entgegen.

mentalwissenschaft geworden ist. Wenn nun aber die Suggestion auch die dem sogenannten Unbewußten zugehörigen Fähigkeiten zu wecken vermag, so wird auch die transzendentale Psychologie Experimentalwissenschaft werden. Bisher waren wir auf die spontanen Aeußerungen dieser Fähigkeiten bei den Somnambulen angewiesen, und die bisherige Unmöglichkeit, sie willkürlich zu wecken, ist der Hauptgrund, warum noch heute das Fernsehen und Fernwirken geleugnet wird. Aber nicht nur diese, sondern das ganze Programm der somnambulen Fähigkeiten, die Autodiagnose, das Finden von Heilmitteln, die odische Fremddiagnose ꝛc. muß zur Anerkennung gebracht werden, wenn in der Suggestion der experimentelle Hebel gefunden ist. Denn abgesehen davon, daß was die Natur in natürlichen Mustern leistet, nicht in alle Ewigkeit der Kunst unerreichbar bleiben kann, zeigt es ja die medizinische Suggestion wenigstens an dem einen Beispiel der Organisierungsfähigkeit, daß der Schatz unserer transzendentalen Fähigkeiten aus der Latenz gehoben werden kann, deren willkürlicher und zielbewußter Gebrauch der höchsten Steigerung unserer Individualität gleichkäme. Alle diese Fähigkeiten sind in dem gleichen Träger vereinigt, in der Seele, und wenn nur die Suggestion diesen Adressaten überhaupt zu erreichen vermag, so ist gar nicht einzusehen, warum nur die eine seiner Thätigkeiten, das Organisieren, soll erregt werden können, die anderen aber nicht.

Zum Programm der transzendentalen Experimentalpsychologie gehören auch jene Fähigkeiten, die zwar aus der transzendentalen Quelle kommen, aber mit einem Teil ihrer Wirkung noch bis in die Bewußtseinspsychologie hineinreichen. Im Traum kann z. B. ein Ferngesicht eintreten, welches beim Erwachen wieder ins Unbewußte hinabsinkt, aber mit seiner begleitenden Gefühlserregung oberhalb der Empfindungsschwelle bleibt und jenes Residuum zurückläßt, welches wir Ahnung nennen. Das gleiche gilt auch in der Willenssphäre, und das klassische Beispiel dafür ist der so vielfach mißverstandene Dämon des Sokrates. Da der Mensch im Grunde seines Wesens fernsehend ist, kann es geschehen, daß zwar das Ferngesicht als solches uns unbewußt bleibt, nicht zur Gehirnvorstellung wird, daß aber doch ein Teil seiner Wirkung in unseren Normalzustand übergreift, nämlich der Impuls, eine Handlung zu unterlassen, deren Schädlichkeit fernsehend erkannt wird. Das eben war bei Sokrates der Fall. War er im Begriff, etwas ihm Nachteiliges zu thun, so hielt ihn sein Dämon zurück. Das schien ihm gemäß vielfacher Erfahrungen so wunderbar, daß er geneigt war, an den Einfluß eines göttlichen Wesens zu glauben; aber diese individuelle Vorsehung war eben doch nur seine eigene Seele, und wenn ihm deren fernsehende Thätigkeit unbewußt blieb, so kam ihm doch der damit verbundene Gefühlswert mit seiner abhaltenden Wirkung zum Bewußtsein.

In die physiologische Psychologie und die gewöhnliche Bewußtseinspsychologie läßt sich ein solches Phänomen nicht einreihen, und die Versuche, es gleichwohl zu thun, sind jämmerlich genug ausgefallen. Erklärlich wird aber dieser Dämon, wenn das Unbewußte eine Individualität mit Fähigkeiten sui generis ist. Sokrates steht auch nicht isoliert da. Aus dem Jahre 1817 wird ein Somnambuler erwähnt, wo der Dämon nur in anderer Form auftrat. Nachdem er erweckt worden war, verspürte er mitten im Gespräch wie einen Schlag auf die Schulter, worauf er sogleich wieder einschlief und nun sich erinnerte, daß vergessen worden war, die Wasserflasche zu magnetisieren. Solche Mahnungen hatte er häufig, wenn in einer Sitzung irgend etwas vergessen worden war, und Deleuze, einer der erfahrensten und wissenschaftlichsten Magnetiseure, sagt, es gebe viele Somnambule, die im Wachen, sei es durch eine Stimme oder durch eine Erschütterung an ihre Bedürfnisse gemahnt werden.*) Warum sollen nun solche Mahnungen, die aus der Sphäre des transzendentalen Bewußtseins in die des sinnlichen Bewußtseins übergreifen, nicht auch durch Fremdsuggestion geweckt werden können, da doch der Sokratische Dämon identisch ist mit dem Agenten bei der medizinischen Suggestion? Schon Xenokrates hat gesagt, daß die Seele eines jeden Menschen sein Dämon sei.*)

Sokrates sagt bei Platon, daß sein Dämon nur abhaltend, nie antreibend, eingreife, und in meiner Studie über diesen Dämon habe ich den psychologischen Grund dafür gesucht.**) Daß aber transzendentale Mahnungen auch antreibend sich einstellen können, dafür findet man Beispiele in dem Buch des Arztes Billot. Seine Somnambule hatte sich für eine bestimmte Stunde Storaxräucherungen verordnet, dachte aber nicht mehr daran, als die Stunde schlug. Plötzlich hatte sie die Vision eines Rauchfasses, aus dem ein dicker Rauch aufstieg, und sogleich hatte sie auch den entsprechenden Geruch. Ein anderes Mal wurde sie durch die Vision einer Spritze an eine Vergeßlichkeit gemahnt, ja als sie einen Diätfehler begehen wollte, wurde sie wie durch einen Schlag auf die Hand daran verhindert.***) Leider hat Billot nicht alle Ereignisse dieser Art berichtet, und in ungerechtfertigter Berücksichtigung der herrschenden Vorurteile sagt er, er verschweige vieles, weil die Zeit noch nicht da sei, es zu veröffentlichen. Daß er geneigt war, solche Phänomene, die doch nur dem Animismus, d. h. der transzendentalen Psychologie, angehören, spiritistisch zu erklären, hat wohl darin seinen Grund, daß auch wirklich spiritistische Phänomene sich einmengten,†) und das drei Jahrzehnte bevor man in Europa von Spiritismus sprach.

Wenn der Prophet Jesaias sagt, daß er morgens geweckt wurde, um dann eine Stimme zu vernehmen, die zu ihm sprach,††) und Bodinus einen Mann kannte, der am linken oder rechten Ohr gezupft wurde, je nachdem er Unrechtes oder Rechtes that,†††) so gehört auch dies vielleicht in das Kapitel des Sokratischen Dämon, von dem ja die verschiedensten Formen denkbar sind, und der sich immer dort geltend machen wird, wo die Scheidewand zwischen transzendentalem und sinnlichem Bewußtsein gelockert ist. Dieser Dämon zeigt sich antreibend oder abhaltend in den zahlreich berichteten Fällen, wo jemand, etwa im Begriff, sich einzuschiffen, in unerklärlicher Angst im letzten Augenblick darauf verzichtet und nachträglich den Untergang des Schiffes erfährt; oder wenn jemand den plötzlichen, für sein Bewußtsein ganz unmotivierten Drang empfindet, eine Stelle zu verlassen, wo unmittelbar darauf etwa eine Explosion stattfindet, oder eine andere Gefahr ihn betroffen hätte; oder wenn ein anderer von unerklärlicher Angst nach Hause getrieben wird, erst zur Ruhe kommt, nachdem er sein Bett an eine andere Stelle gerückt hat, und dann über der früheren Stelle die Decke einstürzt. Besonders häufig sind solche Impulse bei Müttern zu Gunsten der Kinder. Allen diesen Fällen ist es gemeinschaftlich, daß der entstehende Trieb, wiewohl für ihn kein Motiv eingesehen wird, unwiderstehlich ist, dann aber, wenn er befolgt wurde, die größte innere Ruhe eintritt. Da nun diese Merkmale auch vor und nach der Ausführung posthypnotischer Suggestionen sich zeigen, dürfen wir auf den gleichen psychologischen Prozeß in beiden Fällen schließen, nur daß hier Fremdsuggestion, dort Autosuggestion vorliegt. In beiden Fällen aber kommt die Mahnung aus transzendentaler Quelle; denn wie wir gesehen haben, ist auch bei der Fremdsuggestion der eigentliche Adressat und ausführende Agent nicht das physiologische Unbewußte, sondern die transzendentale Individualität.

Solchen Aeußerungen unserer individuellen Vorsehung, des Sokratischen Dämons, muß aber, wenngleich unserem Bewußtsein verborgen oder höchstens als Ahnung darin ent-

*) Bibliothèque du magnétisme animal. II, 232—241.

*) Aristoteles: Topik II, c. 46.
**) du Prel: Mystik der alten Griechen.
***) Billot: Recherches psychologiques. I, 75, 102.
†) Derselbe. II, 6.
††) Jesaias 50 4.
†††) Bodinus: Daemonomania. I. c. 2.

halten, ein Ferngesicht zu Grund liegen, sei es nun, daß dasselbe dem abhaltenden oder antreibendem Impuls unmittelbar vorhergeht oder daß es in einen vorhergehenden Traum fiel, der, weil im Tiefschlaf eingetreten, vergessen wurde, dann aber der Anblick etwa des dem Untergang geweihten Schiffes, oder des die Gefahr bergenden Gegenstandes zwar nicht die Erinnerung an den Traum weckt, aber doch der Impuls zur Handlung oder Unterlassung als transzendentale Autosuggestion in unser Bewußtsein gesendet wird. Weil aber Berichte dieser Art so häufig sind, ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß auch der Hebel der Fremdsuggestion angewendet werden kann, um entweder unsere transzendentale Erkenntnisweise, die bis zum Fernsehen gehen kann, zu wecken, oder wenigstens den Sokratischen Dämon, der, ohne das Motiv zu verraten, uns den Impuls erteilt, etwas zu thun, oder zu unterlassen. Der ganze Okkultismus gilt dem Beweis, daß wir eine Seele haben, oder vielmehr sind, welche höhere Fähigkeiten besitzt, als der irdische Mensch. Da nun aber Seele und Leib für die Lebensdauer zu so intimer Einheit gebracht sind, kann die Scheidewand zwischen transzendentalem und sinnlichem Bewußtsein keine unübersteigliche Scheidewand sein; es kann kein unlösbares Problem sein, aus unseren transzendentalen Fähigkeiten zu schöpfen, und diese Appellation an unsere individuelle Vorsehung dürfte uns näher liegen, als die an die kosmische Vorsehung.

Der indische Adept stellt sich das Ziel, die transzendentalen Kräfte zum bewußten und willkürlichen Gebrauch zu erheben. Da nun die Ausdehnung und Steigerung des Bewußtseins der den biologischen Prozeß durchziehende rote Faden ist, und dieser Prozeß mit Hülfe der Darwin'schen Faktoren aus uns nur herauswickeln kann, was latent schon in uns liegt, so läßt sich allerdings vermuten, daß bei der höchsten Lebensform, welche die Erde einst tragen wird, alles zum Bewußtsein geschlagen sein wird, was beim derzeitigen Menschen noch zum Unbewußten gehört; aber trotzdem bleibt es fraglich, ob es für uns die beste Verwendungsart des irdischen Lebens ist, dem biologischen Prozeß vorzugreifen und ihn innerhalb der Einzelexistenz zur forcierten Entwickelung zu bringen. Der indische Asket zeigt, daß das nur in einer Lebensweise möglich ist, mit der unsere irdische Bestimmung nicht wohl vereinbar ist. Dieses Bedenken besteht aber nicht gegen die Anwendung der Fremdsuggestion, um für einen Einzelzweck unseres Lebens die in uns schlummernden Kräfte heranzuziehen und aus der Latenz zu heben. Daß dieses möglich ist, wollte ich im Vorstehenden klar machen. Der Leser wird sich freilich mit dem bloß theoretischen Beweis nicht begnügen wollen und Experimente verlangen; aber zu solchen hat der Privatmann nur selten Gelegenheit; die Aerzte dagegen, die in den Kliniken dieses Verfahren zu Heilzwecken benützen könnten, sind durch ihre Vorurteile davon abgehalten. Immerhin ist es erwähnenswert, daß die einzigen zwei Experimente, auf die ich mich beschränken mußte, auch von Erfolg begleitet waren,*) so daß also die Theorie durch die Erfahrung bestätigt ist.

Telepathie.

Einen mich persönlich nahe betreffenden Fall von Telepathie erlebte ich im Jahre 1884. Ich hatte 1874 meine erste Ehe geschlossen. Ich hatte es nicht zu bereuen. Unser Bund, durch gegenseitige Liebe begründet, blieb zehn Jahre lang ein ungetrübter, und gegenseitig war unsere Zuneigung mit den Jahren nur gewachsen. Mannigfaches Leid, das wir zusammen zu tragen hatten, kittete uns nur noch fester zusammen, und die Hoffnung auf bessere Tage hielt uns stets im Trübsten aufrecht. Und wenn ja einmal mein Mut infolge von Enttäuschungen zu unterliegen drohte, so war es meine Frau, die mich aufrichtete, die in solchen Momenten ihr eigenes Leid hinter Lächeln verbarg und mir die Hoffnung zusprach, die sie vielleicht selbst nicht in sich wußte. Ueberhaupt war der Grundzug ihres Wesens Hingebung und Aufopferung. Vielleicht trug an der Weichheit ihres Gemütes sehr viel ihre schon von Anfang geschwächte Gesundheit bei; sie war eine zart organisierte Natur, aber in einem merkwürdigen Gegensatz dazu stand — und dieser Gegensatz ist gar häufig bei solchen Naturen zu beobachten — ihre große Willenskraft, mit der sie über vieles Herr wurde, was sie sonst niederzudrücken drohte. Meine Frau begann fünf Jahre vor ihrem Tode, im Jahre 1879, die deutlichen Spuren eines Lungenleidens zu zeigen, und merkwürdig, aber keineswegs unbegreiflich, ist es, daß sie in demselben Maße, als die Krankheit vorschritt, an geistiger und seelischer Vertiefung zunahm. Von Hause aus hatte sie nur einfache Institutsbildung genossen, ihre Briefe waren so, wie sie im allgemeinen Frauen schreiben; aber gegen Ende ihres Lebens verfügte sie über einen Stil, der von Fachschriftstellern als hervorragend beurteilt wurde. Je mehr ihr Körper herunterkam, je körperlich schwächer sie wurde, desto mehr gewann ihr seelisches und geistiges Leben an Intensität: sie liebte Gespräche über ethische Gegenstände, über Transzendentales vor allem, und wie durch einen verborgenen Zauber hatte sie die Gabe erlangt, selbst philosophischen Erörterungen bewußt zu folgen. So kam sie in den letzten ihrer Lebensjahre in Berührung mit den Lehren des Spiritismus, ohne daß dieser Terminus je zwischen uns erwähnt, oder daß von außen her irgend eine Anregung dazu gegeben worden wäre.

Ich erwähne das absichtlich, weil es ja Leute genug giebt, die der Ansicht sind, für Spiritismus und Verwandtes könne nur der Neigung haben, dessen „Verstand" im Niedergang sei, und das Hinneigen zu transzendentaler Spekulation sei stets ein Zeichen von beginnender „Geistes"schwäche. Meine Frau war thatsächlich nie geistig heller und schärfer an Verstand, als gerade in den letzten Jahren ihres Lebens, zu der Zeit also, wo sie transzendentalen Dingen ihr tiefes Interesse zuwandte. Und sie pflegte diese Sinnesrichtung nicht etwa mit jener bekannten Sentimentalität und Melancholie, wie sie bei schwachen, von Unglück niedergedrückten Naturen zum Ausdruck kommt, oder gar mit jener geistigen Depression, welche alte Betschwestern auszeichnet, die nach einem kreuz- und querzügigen Leben aus dem Schiffbruch ihrer Hoffnungen gerade noch so viel Schwärmerei herübergerettet haben, um sich dem Bigottismus in die weiten Arme zu werfen. Im vollsten Gegenteil hierzu pflegte meine Frau im Gespräch über Jenseits und Uebersinnliches mit einer gewissen Heiterkeit und Hoffnungsfreudigkeit sich zu äußern, und sie schien daraus Trost und Mut zu schöpfen — wußte sie doch selber, daß sie dem Grabe nahe stand. Denn sie wußte es ganz sicher, daß ihre Tage gezählt seien, wiewohl sie mir gegenüber nicht nur nichts davon sich merken ließ, sondern im Gegenteil alles aufbot, um zu verhüten, daß mir von anderer Seite darüber Gewißheit gegeben worden wäre. Ich kann hier nicht aufzählen, in wieviel Fällen sie Verstellung anwendete, Heiterkeit spielte und mich durch allerlei Maßnahmen im Glauben zu erhalten suchte: sie sei nur vorübergehend krank und werde sich bald ganz erholt haben. Von einer ihrer besten Freundinnen erfuhr ich nach ihrem Tode, daß meine Frau vor einem Jahre von dieser mit den Worten Abschied nahm: „Mit mir ist es vorbei, ich lebe höchstens noch ein Jahr; sag aber ja meinem Mann nichts davon, er würde sich zu sehr grämen!" —

Ich übergehe die Zeit bis wenige Tage vor ihrem Ende.

Es wechselten da Phantasien und klares Bewußtsein im unvermittelten bunten Wechsel ab. Eines Abends, wo sie im hohen Fieber deliriert und von der schönen Reise in die Schweiz gesprochen hatte, die wir im „Frühjahr" unternehmen wollten, da konnte ich mich plötzlich der Wehmut nicht mehr verwehren und ich senkte den Kopf neben den ihren, um mein Gefühl zu verbergen; mußte ich doch stets den Heiteren spielen, um sie nicht zu erregen, während in-

*) du Prel: Experimentalpsychologie. c. 3 und 4.

mir der Schmerz wühlte. Da sagte sie mit einem Male: „Wenn ich gestorben bin, werde ich stets um Dich sein; ich werde Dich immer umschweben, denn — ich habe Dich unendlich gern gehabt!“ —

Es war bei ihr unumstößliche Wahrheit, daß wir nach dem Abscheiden im Geiste weiter leben und daß es uns gegeben sei, unsere zurückgebliebenen Lieben zu umschweben. Mit dieser felsenfesten Ueberzeugung starb sie.

Aber wie sie starb, das gab mir den Beweis für die Richtigkeit ihres Glaubens, und so ist mir in den trübsten Stunden meines Lebens die seligste Gewißheit dafür geworden, daß mit unserem Tode das Band keineswegs zerreißt, das uns im Leben seelisch aneinander fesselt.

Die letzten drei Tage ihres Lebens waren für mich die aufregendsten, die ich je durchgemacht. Es war die Zeit der Schulferien, und ich hatte Urlaub. Unsere zwei Kinder, Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren, zwei aufgeweckte muntere Burschen, konnten selbstverständlich nicht lange stille halten, und da jeder Lärm für die Kranke ein neues Leiden war, so nahm ich sie unter Tags mit auf Spaziergänge, die kranke Frau unter Obhut einer Wärterin und unserer Köchin zurücklassend.

Aber ich konnte nirgends Ruhe finden; kaum hatten wir uns irgend an einem Platze niedergelassen, so mußte ich wieder fort, und so gingen die drei Tage völlig ruhelos herum, und abends war ich todmüde. Waren die Kinder zu Bett, so blieb ich trotzdem bis nach Mitternacht auf, um bei meiner Frau zu bleiben, und in der Nachtwache mit den zwei Wärterinnen abzuwechseln. Schlaf konnte ich keinen finden, auch wenn ich morgens um vier Uhr die Ruhe suchte.

Als ich am dritten Abende heim kam, hörte ich, daß meine Frau sehr unruhig sei und heftiges Fieber habe. Kaum hatte ich um 9 Uhr die Kinder zu Bett gebracht, da begann meine Frau einen Anfall zu bekommen: sie phantasierte von den Schrecken des Todes, sah den Tod leibhaftig vor sich, wehrte sich dagegen mit aller Macht und begann schließlich auf die herzbrechendste Art zu wüten. Wir wußten uns keinen Rat, alle Beruhigungsversuche schlugen fehl — so dauerte das mit kurzen Unterbrechungen drei Stunden. Da, mit einem Male rief meine Frau: „Ich bitte Dich um Gotteswillen, hole den Herrn Doktor, er allein kann mir helfen!“

Glücklicherweise wohnte der Arzt nicht weit von uns, ich machte mich auf und ging ihn holen. Ich läutete an der Straßenglocke wiederholt in Zwischenräumen. Endlich, nach einer bangen Viertelstunde öffnete sich droben ein Fenster; es war der Arzt, der mich barsch fragte, was ich „jetzt noch“ wolle. Als ich ihm die Botschaft, so ausgerichtet, wie sie meine Frau gegeben, rief er: „Da ist's eben vorbei; da kann ich auch nicht mehr helfen.“ Ich wiederholte dringend meine Bitte. Da schlug er klirrend das Fenster zu und ließ mich ohne weitere Antwort stehen. Was nun? Ich wartete noch eine Viertelstunde, und dann, verzweifelnd, daß er kommen werde, schlich ich heim. Ich schlich thatsächlich, denn ich glaubte nicht heimgehen zu können, ohne den Doktor bei mir zu haben. Was sollte ich meiner armen Frau sagen? — Nun war ich doch heimgekommen, schloß das Hausthor hinter mir und stieg die Treppe hinauf. Ihr zu sagen, wie der Doktor gesprochen, das ging nicht, also: eine Notlüge!

„Er kommt gleich,“ sagte ich meiner Frau. „‚Gott sei Dank,‘“ sagte sie, „‚er allein kann mir helfen!‘“ Nun saß sie im Bett aufrecht und schien von Konvulsionen geschüttelt; jeden Augenblick erwarteten wir auf's neue den Ausbruch ihrer Todesangst, sie röchelte entsetzlich!

Mit einem Male klang die Thürglocke. Ich eilte mit Licht hinab und öffnete das Thor. Es war der Doktor. Er brummte, daß ich das Thor nicht für ihn offen gelassen, und war sehr unmutig. Droben fiel ihm auf dem Flur der schwere Stock aus der Hand, und mit dröhnenden Schritten trat er zur Zimmerthür. Er öffnete und trat hinein. Er that einen Blick auf meine Frau und hielt plötzlich wie erschreckt inne: „So steht's?!“ sagte er — und nun schien sein Unmut wenigstens für den Augenblick gewichen. Meine arme Frau streckte ihm den fleischlosen Arm entgegen, er trat zu ihr, faßte ihre Hand — und nun trat ein offenbarer Fall von Suggestion ein. Er setzte sich zu ihr, sah ihr in die Augen, die ihn fest anblickten, hielt ihre Hand fest in der seinen und sprach freundlich: „So, liebe Frau, jetzt hören Sie mich! Nehmen Sie sich einmal fest vor, Sie wollen ruhig sein und schlafen. Wollen Sie nur, dann geht es auch. Also — wollen Sie?“ „Ich will's versuchen,“ antwortete meine Frau. Und so blieben die beiden Hand in Hand und Aug in Auge eine Weile sitzen — nach zwei Minuten schloß meine Frau die Augen und schien einzuschlafen. Die Atemzüge gingen gleichmäßig und ruhig, aber es war das Todesröcheln, mehr ein Keuchen und Pfeifen, als ein Atem. Immerhin, sie schlief endlich.

Der Doktor ging, ich geleitete ihn hinab. Auf der Treppe fragte ich ihn: „Sagen Sie mir aufrichtig, wie steht's mit meiner Frau?“ — „‚Nun, da ist nichts weiter zu sagen,‘“ erwiderte er wieder in seinem barschen Tone; „‚sie erlebt den Morgen nicht!‘“ — „Oh, wenn sie nur wenigstens dann keinen Todeskampf mehr hat, wenn sie nur ruhig hinüberschlummert!“ —„‚Da machen Sie sich keine Hoffnung!‘“ war die Antwort. „‚Ihre Frau ist eine energische, merkwürdig willenskräftige Natur — die kämpft bis zum letzten Lungenfetzen!‘“ —

Als ich hinaufkam, schlief meine Frau. „Gott sei Dank, nun hat sie endlich Ruhe!“ sagte ich. Und nun überkam mich mit einem Male, wie angehaucht, ganz urplötzlich, ein Gefühl der Uebermüdung in solchem Grade, daß ich glaubte, nicht länger mich aufrecht halten zu können; dazu eine Schlafsucht, die unwiderstehlich war. „Ich kann mich nicht mehr halten,“ sagte ich zu den zwei Frauen, „es ist unmöglich; ich will mich angezogen auf mein Sopha legen — wenn irgend etwas geschieht, soll man mich gleich rufen!“

Ich schleppte mich mehr, als ich ging, zu meinem nach vorne gelegenen Zimmer, sah jedoch vorher noch nach den Kindern, welche in dem an das Krankenzimmer stoßenden Zimmer lagen. Sie schliefen den tiefsten Schlaf.

Mein Sopha stand nahe am Fenster, am Kopfende hing eine Schlaguhr. Ich legte mich hin und zog nur eine Decke über mich; es war ein Viertel vor 3 Uhr morgens. Aber ich konnte trotz allem nicht sofort einschlafen: ich hörte durch die zwei Zimmer hindurch, obwohl alle Thüren fest geschlossen waren, — das schreckliche Röcheln meiner Frau. Ich holte mir Watte, verstopfte mir damit die Ohren und zog die Decke über mich. Ueberzeugt — woher mir nach allem diese Ueberzeugung kam, weiß ich nicht — daß jetzt meine Frau Ruhe haben werde, schlief ich fast momentan mit dem Gefühl der erschöpften Ermüdung, und kein Traum störte meinen tiefen Schlaf.

Mit einem Male riß es mich in die Höhe: ich saß aufrecht auf dem Sopha, durch die Fenster schien der helle Tag und im selben Augenblicke schlug die Uhr neben mir die sechste Stunde. Jede geringste Spur von Müdigkeit oder Schlaf war total verschwunden. Ich fühlte mich frisch und kräftig wie seit Tagen nicht mehr. Ich nahm die Watte aus den Ohren und horchte: kein Röcheln mehr, Alles still! Ich ging in's Zimmer der Kinder, die fest schliefen und horchte an der Zimmerthür: kein leisester Laut war vom Krankenzimmer zu hören.

„Gott sei Dank,“ sagte ich zu mir, „sie schläft jetzt gut!“ Und da ich die Ruhe nicht stören wollte, so trat ich wieder zum Sopha, um mich wieder hinzulegen. Wie ich das Bein auf das Sopha lege, da öffnet sich die Thüre, da steht die Köchin auch schon mit thränenden Augen und sagt in ihrer Einfachheit: „Jetzt ist's gar — mit dem Glockenschlag sechs ist sie gestorben!“ —

Daß meine Frau ruhig hinüber geschlummert, war Thatsache. Sie hatte um ½6 Uhr noch Thee verlangt und

denselben getrunken, indem sie trotz ihrer Schwäche die Tasse selber und allein zum Munde führte. Und da um 6 Uhr die Zeit war, wo sie ihre Arznei (die bekannte Haller'sche Säure) nehmen sollte, so weckten sie die Frauen fünf Minuten vorher. Sie nahm der Wärterin den Löffel aus der Hand, nahm die Arznei — da fiel der Löffel aus ihrer Hand, sie sank zurück — da schlug es sechs Uhr! Als die zwei Frauen sich überzeugt hatten, daß sie tot sei, brachte mir die Köchin die Meldung.

Ich kann es ruhig „Aufgeklärten" überlassen, die Thatsache, daß ich just in dem Momente aus dem tiefsten Schlaf der Erschöpfung frisch und kräftig plötzlich erwachte, als meine Frau ihren letzten Athemzug that, auf „natürlichem" Wege zu „erklären" — oder sie einfach als einen „Zufall" zu taxieren.

Für mich, der keinen „Zufall" kennt, ist dieses Vorkommnis ein Fingerzeig gewesen. Andere mögen ähnliches erfahren haben.

Kann es wirklich nur ein „Zufall" sein, daß ich gerade an jenem Tage und gerade in jener Nacht urplötzlich von größter Erschöpfung und Schlafsucht befallen wurde, wenige Stunden, ehe sie starb — sie, die zeitlebens mit ängstlicher Sorge getrachtet hatte, daß mir nicht durch Gewißheit über ihren Zustand ein Gram verursacht würde? Und wenn ich weiter noch versichere, daß bei ihrem Tode von Seite der beiden Wärterinnen nicht der geringste Ruf oder Schrei ausgestoßen wurde, der mich hätte wecken können, daß im Gegenteil die beiden still beteten, da sie den Tod der Armen sicher kommen sahen und erwarteten? Schliefen doch auch die Kinder Thür an Thür mit ihr! Sollte das alles nur „bloßer Zufall" sein?

L. E. M.

Uebersinnliche Begebenheiten
aus nah und fern.

10.

Die Januar-Nummer der Zeitschrift „Borderland" enthält einen interessanten Bericht des eifrigen Forschers Frederik W. Thurstan über seine seit Jahresfrist betriebenen Untersuchungen auf okkultem Gebiete. Besonders eigenartig und bemerkenswert sind seine Mitteilungen über Gedankenlesen. Aus denselben scheint hervorzugehen, daß Vorstellungsbilder anwesender Personen von Sensitiven nicht selten wie objektive, außerhalb ihrer Träger in deren Umgebung existierende Realitäten wahrgenommen werden. Diese Mitteilungen gewinnen ein erhöhtes Interesse, wenn man sie mit den Ergebnissen der epochemachenden Untersuchungen des französischen Obersten de Rochas vergleicht, der bekanntlich nachwies, daß im hypnotischen Tiefschlafe die Vorstellungsbilder des hypnotisierten Subjektes als vollständig verstofflichte Materialisationen aus dem Körper desselben heraustreten können. Thurstan erfreute sich bei seinen Versuchen der Mitwirkung einer großen Anzahl von gebildeten Personen aus den besten Kreisen Londons.

Einige dieser Personen sahen Gemälde und Gestalten; andere hörten Namen und gesprochene Worte, und wenn man zum Schlusse die gemachten Aufzeichnungen verglich, stellte es sich oft heraus, daß diese Erscheinungen und Namen Beziehung hatten auf Vorstellungen, welche den Geist eines der Anwesenden gerade beschäftigten oder früher beschäftigt hatten. Einige dieser Fälle seien hier nach dem Berichte des Mr. Thurstan wiedergegeben.

Am 11. Mai des verflossenen Jahres erklärte eine Dame, Miß C., daß sie hinter Mr. F. eine ihm völlig gleichende Erscheinung (gleichsam seinen Doppelgänger) gesehen habe, welche auf eine im Sarge liegende Dame blickte. Gleichzeitig hatte ich den Eindruck einer Stimme, welche den Namen „Parkinson" oder „Parkins" aussprach. Der obenerwähnte Mr. F. erklärte hierauf, daß er vor wenigen Tagen dem Begräbnisse einer bekannten Dame beigewohnt und sie auch im Sarge gesehen habe. Der Name der Verstorbenen sei Parkinson. Ich kann versichern, daß Mr. F. der Miß C. ebenso fremd war wie mir selber; er wohnte in einem weit entfernten Teile von London, und wir wußten beide durchaus nichts von seinen persönlichen Verhältnissen.

Am 1. Juni beschrieb Miß W. hinter Miß B. eine alte Frau mit stark ausgeprägten Gesichtszügen, einem buntkarrierten Shawl um den Hals und einen Korb am Arm. Nun war Miß B., als sie sich auf dem Wege zu unserer Versammlung befand, von einer alten Frau, auf welche diese Beschreibung genau paßte, belästigt worden, hatte aber diesen Umstand niemandem gegenüber erwähnt.

Am 16. Dezember waren u. a. Miß P. und Miß B. anwesend. Ich kannte beide Damen nur dem Namen nach, als ich jedoch in Miß P's Umgebung blickte, beschrieb ich, als in ihrem Hause lebend, eine weibliche Person, groß, elegant, ungefähr 30 Jahre alt, und in einem langen, seidenen, pelzbesetzten Mantel gehüllt. Miß P. erkannte an der Beschreibung sogleich ihr Kammermädchen; auch ihr schöner Sonntagsmantel war richtig beschrieben. Hinter Miß B. sah ich einen großen, alten Herrn; ich erkannte in demselben einen Mr. Wedgwood, welcher vor einiger Zeit gestorben und — wie ich erst jetzt erfuhr — mit Miß B. sehr befreundet gewesen war. Eine andere Dame erklärte nunmehr zu meiner Ueberraschung, daß auch sie mit dem Verstorbenen gut bekannt gewesen sei und gerade einen Brief von seiner Tochter in der Tasche habe.

Als wir am 18. Mai zusammenkamen, saß neben mir eine junge Dame, welche ich nicht kannte. Ich erblickte in in ihrer Umgebung einen großen Saal, ähnlich dem Inneren des South Kensington-Museums, und eine Reihe von Tapeten, ferner einen Thron mit einem Baldachin. Die Dame teilte hierauf mit, daß sie oft, um Kunststudien zu machen, sich in dem Museum aufhalte und sich besonders für die kostbare Tapetensammlung desselben interessiere.

Am 30. März besuchte eine mir gleichfalls fremde Dame, Mrs. S., zum ersten Male unsere Versammlung. Hinter ihr sah Mrs. E., eine Dame mit langem, markierten Gesicht, weißem Haar, in schwarzer Kleidung und Schleier, welche in einem Krankenstuhle saß. Mrs. S. erkannte hierin ihre Schwester und fügte hinzu, daß sie soeben an das Landhaus derselben gedacht habe. Nun hatte auch ich in die Umgebung dieser Dame geschaut und das Bild eines Landhauses erblickt. Als ich dasselbe mit mehreren eigenartigen Details genau beschrieb, erklärte die Dame bestimmt, es sei dasselbe Haus, an welches sie soeben gedacht habe. Ich hatte auch ein etwa sechzehnjähriges junges Mädchen mit lang herabwallendem goldblonden Haar bei ihr gesehen. Dieses junge Mädchen schien zu sprechen und mir etwas bestimmtes mitzuteilen, was sie gethan habe; sie sagte auch, daß sie Mrs. B.'s Tochter und vor zwei Jahren gestorben sei. Mrs. B. erkannte die Beschreibung ihrer Tochter und die mitgeteilte Thatsache als richtig an.

Am 15. Juni wohnte die mir gleichfalls fremde Mrs. G. zum ersten Male unserer Versammlung bei. Ich erblickte hinter ihr ein junges Mädchen, von welchem ich den Eindruck hatte, daß es eine Hausgenossin der Mrs. G. sei. Das junge Mädchen hatte schönes lockiges Haar; es trug ein schwarzes Kleid mit weißer Haube und Schürze, sodaß ich nicht entscheiden konnte, ob ich ein Dienstmädchen oder eine Krankenpflegerin vor mir sah. Mrs. G. erklärte, daß sie gerade diese Woche ein Dienstmädchen, auf welches diese Beschreibung paßte, entlassen hätte. Merkwürdigerweise hatte dasselbe beim Weggehen erklärt, daß es Krankenpflegerin werden wolle.

Thurstan führte noch mehrere solcher Fälle an, auf deren Wiedergabe wir aus Raummangel für heute verzichten müssen.

11.

Ein merkwürdiges Erlebnis meines Vaters möchte ich gern zur allgemeinen Kenntnis bringen, umsomehr, als mein Vater es mir gegenüber hinreichend als Wahrheit verbürgt hat; dessen Erklärung jedoch nach dem damaligen Standpunkt der psychologischen Wissenschaft für ihn, wie wohl für alle noch ausstehen mußte. Es handelt sich um das plötzliche Verschwinden eines lebenden Menschen, was die Spiritisten heutzutage mit Apport oder De- und Rematerialisation bezeichnen würden. Ich vermag hier nur den Bericht meines Vaters wiederzugeben, wie er ihn öfter und stets in gleicher Weise uns zu Teil werden ließ. Die Weisen des Altertums wie die Mystiker des Mittelalters lieferten uns Beispiele dieser Art, ob indes gewissenhafte Zeugen für dergleichen Erfahrungen genügend vertreten und ob für solche höchst eigentümlichen Vorfälle Beweise aus der Neuzeit zu erbringen sind, mag fraglich erscheinen. Außer allem Zweifel liegt es jedoch, daß einem solchen Phänomen die spiritistische Theorie in keiner Weise entgegensteht und daß es auch in der Praxis, angesichts der identischen Apporte von Pflanzen und kleineren Tieren als höchst möglich, sogar schon auf experimentellem Wege durch die teilweise Dematerialisation des Gothenburger Mediums Miß d'Espérance u. a. Bestätigung fand.

„Mein Vater war als fünfzehnjähriger Knabe mit einem Altersgenossen während der Ferien auf Besuch bei einem katholischen Geistlichen in einem kleinen Landstädtchen bei Jülich. Als der geistliche Herr eines Mittags eine Reise antreten mußte, verbot er den beiden jungen Leuten, sich mit gewissen Büchern seiner Bibliothek zu beschäftigen. Der Schulfreund meines Vaters jedoch hatte heimlich ein solches Buch in französischer Sprache aus den zahlreichen Fächern der Bibliothek entnommen und war gerade im Begriffe, dasselbe zu lesen, als mein Vater, durch heftigen Kopfschmerz veranlaßt, das dumpfe Studierzimmer verließ, um sich etwas in dem schönen Pfarrgarten zu ergehen. Führen wir nun meinen Vater redend ein: Als ich nun wieder nach meinem Kameraden sehen wollte, nahm ich die Rückkehr des Pfarrers wahr, der keuchend und anscheinend in großer Aufregung seinem Hause zueilte. Eine bange Angst hatte ihn beschlichen. — Der Stuhl, worauf mein Freund gesessen, war leer; das betreffende Buch lag aufgeschlagen auf dem Tische. Wir suchten nach ihm; allein überall vergebens. Außer dem Hause konnte er nicht sein, da ich ihm sonst unbedingt begegnet wäre, zudem war aber der dazwischenliegende Zeitraum ein zu kurzer gewesen.

Doch was hörte ich da, der Pfarrer unterhielt sich mit jemandem in seinem Zimmer; aber wie! Das Zimmer war leer. „Gieb mir den Jungen wieder," sagte in höchster Erregung und doch mit flehentlich bittender Stimme der alte Herr. Der andere erhob Gegenrede, wovon ich jedoch, da in französischer Sprache, nur wenige Worte verstand. Dann trat ich ein und sah den Pfarrer vor dem Tische knieen, auf dem ich bald meinen Kameraden gewahrte. Dieser lag in tiefem Schlafe, kam aber bald zu sich und erzählte nun, wie er beim Studium jenes Werkes plötzlich lautes dreimaliges Klopfen im Tische und in den Gesimsen vernommen hätte. Es wäre ihm so unheimlich geworden, weshalb er aufgestanden und im Zimmer umhergegangen sei. Er habe das Gefühl des Nichtalleinseins in einem menschenleeren Raume zum ersten Male deutlich empfunden. Als er wieder Platz genommen, habe sich eine Hand wie die eines Menschen auf das Buch gelegt. Schließlich habe er eine Gestalt bemerkt, und nun sei es ihm vorgekommen, als wenn diese ihn mit rasender Geschwindigkeit an einen nebeligen geheimnisvollen Ort entführt habe. Dort seien ihm viele in dicken Nebel verhüllte Gestalten entgegengetreten, worunter ihm auch einige bekannte Verstorbene aufgefallen waren. Bald jedoch habe ihn der unheimliche Führer denselben Weg wieder zurückgeleitet, und nun sei er hier erwacht wie von einem schweren Traume, der indes mehr als ein bloßer Traum zu sein schien. Der Pfarrer war hoch erfreut; mein Freund aber machte eine lange und schwere Krankheit durch, die ihn beinahe dorthin zurückgeführt hätte, wohin er infolge seines jugendlichen Leichtsinns schon allzufrüh und unbefugt eingetreten war."

17. Februar 1897. **Maria Thönissen.**

Vertrauliche Mitteilungen aus einem Geisterzirkel.

Automatisch geschrieben von **E. Blechinger,**
am 10. Februar 1897.

Gott zum Gruß, meine lieben Freunde! Ja, auch ich freue mich, Euch wieder hier bei einander sehen zu können; wir wollen nun heute einmal etwas über die Meinungsverschiedenheiten reden, betreffs des Uebergehens von Eurer Erde nach dem Jenseits, wie Ihr es nennt. Gewiß, meine Lieben, sehr verschieden sind Eure Ansichten, der eine glaubt beim übergehen oder scheiden von der Erde alles suchen und forschen sei nun beendigt, der andere sagt wieder, es habe eben sein Leben aufgehört, ein dritter ist der Ansicht, er liege mit allem, was ihn umgiebt, auf dem Gottesacker, und dann kommt wieder ein anderer, und meint, er sei in der Hölle oder im Himmel! Seht, das alles sind Ansichten, die eben ganz falsch sind, und jeder, der von Euch aus dem Irdischen scheidet, fängt hier ein neues Leben, aber auch ein schöneres Leben an. Und doch, alles das was Ihr da unten Euch für Lasten und Qualen und sonstige Anhänge aneignet, das habt Ihr hier so lange an Euch haften, bis daß Ihr zur Erkenntnis Gottes gekommen seid, und deshalb hat hier einer sofort das bessere, der andere hingegen das unangenehme. Darum ist es Eure Pflicht, alle diejenigen, welche Ihr einigermaßen belehren könnet, vor ihrem Scheiden von der Erde zur richtigen Erkenntnis zu bringen, dann wird es mit Euch und auch mit den Belehrten stets besser werden; denn gerade dadurch, daß dies nicht geschieht, kommt es, daß gar mancher sagt, er sei in der Hölle, da durch sein Trachten und Treiben schon auf der Erde diese ihm zur Hölle geworden ist. Ein jeder, der ein Anliegen oder eine Last, das heißt eine ungerechte Last bei sich hat und sie nicht selbst abzulegen sucht, der trägt die Hölle schon in sich. Wenn ein Mensch z. B. auf Erden ein oder mehrere Verbrechen verübt hat, ohne daß diese der Menschheit zur Kenntnis kamen, hat er die bewußte Hölle und Qual schon auf Erden und geht auch mit diesem Bewußtsein in das Jenseits. Er sagt sich zwar, wenn ich einmal tot bin, dann bin ich frei, aber, nein — verlaßt Euch auf uns; denn wir meinen es gut mit Euch. —

Es ist so, wie wir Euch sagen! Möchten doch alle irre geleiteten Mitbrüder Gott, unseren allmächtigen Herrn, erst um Verzeihung bitten, da sie erst dann ohne Last und mit Freuden zu uns hinübergehen können. Ja, das sind bewußte Plagen, die so ein Mensch hat; es giebt aber viele, ja abermals viele, welche sich auch Plagen anschaffen, ohne davon eine Kenntnis zu haben, und mit ihnen hinüber ins Jenseits gehen; für diese wird das geistige Leben um so doppelt schwerer, weil sie mit dem Bewußtsein scheiden, auf der Erde alles recht gemacht zu haben, und im Glauben sind, ohne Sünde zu sein, wie Ihr es nennt, ja für so einen ist es wirklich schlimm, alle seine unbewußten Fehler erst zur Einsicht zu bringen, sie dann offen bekennen zu lernen, und anzufangen, alles das abzulegen.

Meine lieben guten Freunde, wenn Ihr wüßtet, was Euer bischen Erdenleben schon zu sagen hätte, o dann würdet Ihr gar in so manchen Stücken noch anders handeln. Ein jeder soll, — das laßt Euch alle zur Mahnung dienen, jedem Hilfsbedürftigen mit Rat und mit der That zur Seite stehen und liebreich ihn zu erretten suchen; ein jeder Reiche sollte den Armen geben. Ihr habt zur Liebe so viel Anweisung als Ihr nur braucht, und es

ist mir auch heute wieder die Pflicht auferlegt worden, Euch daran zu erinnern. Ich mache Euch nochmals darauf aufmerksam, daß Euer kurzes Erdendasein nur eine Prüfung ist und Euch nur zur Vorbereitung dienen solle. Ja, wenn Ihr alles wüßtet, wie es hier zugeht, und wie genau alles von Euch aufgenommen wird, wie jedes Wort, was Ihr aussprecht, einer Beurteilung unterliegt, Ihr würdet Euch oftmals hüten, etwas zu sagen, und manchen Tag lieber kein Wort sprechen. Doch nun für heute davon genug!

— — — — — — — — — — — — — — — —

Albrecht.

Von der spiritistischen Bewegung.

Max Rahn hielt am 24. verfl. Mts. wiederum vor einem zahlreichen Publikum in der Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" (Hopfenblüthe) einen öffentlichen Vortrag. Als ein sehr dankbares Thema hatte sich derselbe erwählt: „Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung."

Der Redner begann mit der Ausführung: die offizielle Wissenschaft mache gegen den Spiritismus geltend, daß er in gar keinem Zusammenhang mit dem steht, was heute als Wissenschaft gilt, daß die Gesamtheit seiner Phänomene sich durch die einfache Betrugshypothese erklären lasse, und daß er einer wissenschaftlichen Prüfung nicht Stand halte. Diese Annahme beruhe auf Unkenntnis der Verbindungsfäden zwischen Spiritismus und offizieller Wissenschaft, sowie auf Unkenntnis der Phänomenologie des Spiritismus, während die dritte Behauptung noch ebenso oft widerlegt, als überhaupt ernstliche Versuche darüber angestellt worden seien. Die Verbindung zwischen Spiritismus und Wissenschaft existiere aber thatsächlich durch den Somnambulismus, der das die Verbindung vermittelnde Zwischenglied ist. Der Umstand, daß Somnambulismus und Spiritismus sehr viele analoge Erscheinungen bieten, beweist, daß wir es in beiden mit der Thätigkeit gleichartiger Wesen zu thun haben, also mit menschlichen Agenten; ob diese aber lebende Menschen sind, nämlich das jeweilige Medium, oder verstorbene Menschen, das wird durch jene Analogien noch nicht, und könnte erst aus weiteren Merkmalen entschieden werden. Durch die Phänomene des Hypnotismus, welcher, wie Lombroso früher einmal behauptet hat, der Untergang des Spiritismus sein werde, erhalte die menschliche Psyche ein Ansehen, daß sie sich von den sogenannten Geistern nicht mehr stark unterscheidet; sie erscheint nämlich nicht blos als Beherrscherin des Organismus, sondern sogar, da sie ihre Vorstellungen in organisch-plastischer Weise darzustellen vermag, als Bildnerin des Organismus. Eine organisierende Seele muß aber ihr Produkt, den Körper überleben; sie muß nach dem Tode die Fähigkeiten behalten, sich in organischen Formen darzustellen, und damit stände der Skeptiker, der die hypnotische Hypothese natürlich vorzieht, schließlich doch vor der Notwendigkeit, Materialisationen anzunehmen. Die hypnotische Erklärung schlägt also von selber in die spiritistische um, die Seele des Hypnotisierten wäre ein sogenannter Geist. Weit entfernt, den Spiritismus zu verschlingen, gesellt sich der Hypnotismus vielmehr dem Somnambulismus zu, der uns lehrt, daß die Seele über einen nichtsinnlichen Bewußtseinsinhalt verfügt, und Hypnotismus wie Somnambulismus bilden eine notwendige Ergänzung des in ihrer Verlängerungslinie liegenden Spiritismus, welcher, unabhängig von ihnen studiert, niemals volles Verständnis finden kann.

Der Somnambulismus und der Hypnotismus beweisen uns, daß, wenn man von ihnen ausgeht, der Spiritismus experimentell erforscht werden kann, und dadurch entfällt für die Herren Gelehrten jeder Vorwand, die spiritistischen Thatsachen auch fernerhin mit dem bisher zur Schau getragenen Hochmut zu ignorieren. Redner besprach sodann die Phänomenologie des Spiritismus. Alle diese Phänomene setzen die Anwesenheit eines Mediums voraus, das während des Vorganges mehr oder minder in einen Zustand von Bewußtlosigkeit gerät. Dieser kommt einem beträchtlichen Kraftverlust auf Seite des Mediums gleich und es scheint, daß diese Kraft durch Umwandlung in andere Kräfte zur Erzeugung der Phänomene verwendet wird. Die Rolle des Mediums bei allen diesen Vorgängen ist noch sehr wenig erforscht. Dieser Uebelstand hat sich insofern verhängnisvoll für den Spiritismus gezeigt, als viele Spiritisten sich haben dazu verleiten lassen, alle Phänomene ohne Unterschied den Geistern zuzuschreiben. Erst das vorzügliche Werk des kaiserl. russischen Staatsrats Alexander Aksakow: „Animismus und Spiritismus", habe eine strenge kritische Sichtung vorgenommen und auf Grund dieses Werkes würde kein vernünftiger Spiritist zur Geisterhypothese im Sinne des Einwirkens Verstorbener greifen, bevor nicht alle anderen näher liegenden — animistischen — Erklärungsquellen erschöpft sind.

Der Animismus schließt aber den Spiritismus nicht aus, ist vielmehr dessen Vorstufe und Fundament. Wenn die animistischen Phänomene erst einmal gut begründet sind, was mit Hilfe des Hypnotismus und Somnambulismus in durchaus einwandfreier Weise erreichbar sein wird, dann biete der Uebergang zur spiritistischen Hypothese keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr. Dank den philosophischen Arbeiten des Reichsfreiherrn Lazar von Hellenbach und des Freiherrn Dr. Carl du Prel, hat der Begriff der Persönlichkeit eine ganz neue Entwickelung erhalten. Wir wissen jetzt, daß unser inneres (individuelles) Bewußtsein und unser äußeres (Sinnen-)Bewußtsein nicht ein und dasselbe Ding sind; daß unsere Persönlichkeit, welche das Resultat des äußeren Bewußtseins ist, nicht identifiziert werden kann mit dem Ich, welches unserem inneren Bewußtsein angehört. Man muß also zwischen der Persönlichkeit und der Individualität unterscheiden. Die Person ist das Resultat des Organismus, und der Organismus ist das zeitliche Resultat des individuellen transzendentalen Prinzips.

Das Experiment im Gebiete des Somnambulismus und des Hypnotismus bestätigt die folgende große Wahrheit: sobald die Persönlichkeit schlummert, erwacht irgend etwas anderes — Denkendes und Wollendes, welches sich mit der eingeschläferten Persönlichkeit nicht identifiziert, sondern sich mit seinen eigenen charakteristischen Zügen offenbart; für uns ist es eine Individualität, die wir nicht kennen; aber sie kennt diejenige, welche schläft, sie erinnert sich an deren Handlungen und Gedanken. Wenn wir die spiritistische Hypothese zugeben wollen, so ist es klar, daß nur dieser innere Kern, oder dieses individuelle Prinzip den Körper überleben kann, und alles, was seiner irdischen Persönlichkeit angehört hat, wird für dieses Prinzip nur eine Sache der Erinnerung sein. Das ist der Schlüssel für das Verständnis der spiritistischen Phänomene.

Redner erwähnte sodann die transzendental-physikalischen Forschungen des französischen Gelehrten de Rochas, die derselbe in seinen kürzlich im Buchhandel erschienenen, hochinteressanten beiden Werken: „L'Extériorisation de la sensibilité" und „L'Extériorisation de la motricité" veröffentlicht hat. In denselben habe de Rochas bewiesen, daß das Gefühl mit der Oberfläche der Haut nicht aufhöre, sondern daß dasselbe sich unter gewissen Bedingungen außerhalb des Organismus in die denselben umgebende Atmosphäre verlegen lasse. Dasselbe sei mit der Bewegungskraft der Fall. Durch diese Feststellungen des französischen Gelehrten wird ein helles Licht über das Zustandekommen der mediumistischen Phänomene verbreitet und bewiesen, daß schon zu Lebzeiten des Menschen sich aus seinem Körper ein „etwas" loslöse, welches denkt und fühlt, und die Schlußfolgerung sei demnach berechtigt, daß ein ähnliches etwas auch die Zerstörung des fleischlichen Körpers überdauern werde. Wie Kant seinerseits darauf ausging, die Grenzen der menschlichen Vernunft zu bestimmen und dadurch schließlich doch den Beweis von dem Vorhandensein einer intelligiblen Welt lieferte, so wird durch

die Festlegung der Grenzen, bis zu welchem die vom Medium ausgehenden Wirkungsweisen reichen, auch wissenschaftlich bewiesen werden, daß jenseits derselben außerdem noch Kräfte in Bewegung gesetzt werden, welche weder mit dem Medium noch mit irgend welcher anderen irdischen Persönlichkeit identisch sind.

Briefkasten.

Herrn **Neumann**, Dresden. Wir haben die Studie des Pfarrers Haase über den Spiritismus noch keinem Studium unterzogen, glauben auch nicht, daß es der Mühe wert sei, noch weniger, daß man nötig habe, das Streitroß gegen seine Darlegungen zu besteigen. Es giebt auch gegnerische Schriften, die den denkenden Menschen für die betr. Sache einnehmen, zum mindesten zum Studium des fraglichen Gegenstandes auffordern. Immerhin aber danken wir verbindlich für den frdl. Wink, Ihr angenehmes Anerbieten und geschätzten Brief. Wir werden sehen, was sich gegen die Broschüre thun läßt. Vergl. Sie indes Nr. 1 unserer Zeitschrift, S. 7. Wie der Schuster bei seinem Leisten bleiben soll, so muß auch der Pfarrer, zumal der protestantische, recht hübsch bei seiner Bibel und dem Gesangbuche verharren; ein darüber hinaus hat schon sehr geschadet. Bei vielen solcher Herren ist der Geist so trainiert, daß er anderes nicht mehr zu fassen vermag.

Wogegen hat nicht alles schon Pfaffenmund gewettert?! Vergl. Sie auch einmal des Philosophen Brofferio „Religion und Unsterblichkeit" S. 18, 19 und 32.

Der Aufnahme Ihres Artikels sind wir event. nicht abgeneigt, da wir fast auf gleichem Standpunkt stehen. Eine Einsicht ist uns daher erwünscht.

Herrn **F. H.**, Hirschberg i. Schl. Ihrem Aufsatz sehen wir mit Spannung entgegen; ein zu spät dürfte es dafür doch wohl schwerlich geben.

Daß das Medium, welches personistisch, bezw. animistisch — also von Lebenden — beeinflußt wird, unbedingt nun auch für Suggestionen und Einwirkungen außerirdischer Wesen und namentlich unserer Verstorbenen verwendbar sei, ließe sich schon annehmen; die Thatsache ist indes entscheidend, und dies hängt davon ab, unter welchem Einfluß das Medium steht. Ein animistisches Medium wäre schließlich auch das Subjekt des Hypnotiseurs, welches bekannter Maßen für den Geisterverkehr sich am schlechtesten eignet, wie auch umgekehrt das echt spiritistische Medium für die Hypnose und Suggestionen Lebender durchaus unempfänglich ist. (Die geistige Kontrolle hat mehr Macht.) du Prel bringt die hypnotische Suggestion gleichsam als Riegel zum Vorschlag, um alle anderen Beeinflussungen, als solche von Verstorbenen auszuschalten. Dadurch dürfte ein exakter Beweis zu erhalten sein, der aber keineswegs darin liegt, daß das Medium selbst spricht oder schreibt (im Trance 2c.), die Kundgebungen rührten von Verstorbenen her. Denn auch bei dem Medium heißt es quae volumus credimus libenter. Nur in dieser Weise wäre das von Ihnen gedachte „überleiten" möglich. Eine typisch spiritistische Manifestation kann das Medium hervorbringen, um im nächsten Augenblicke sich schon wieder einer animistischen Suggestion oder einer Exteriorisierung seines Doppelgängers hinzugeben. —

Herrn **H. S.**, Braunschweig. Für Ihr liebenswürdiges Schreiben herzlichen Dank. Der „läppische" Aufsatz (wir können ihn unmöglich anders bezeichnen) in dem Beiblatt der Deutschen Warte bedarf eigentlich unsererseits keiner Entgegnung, um so weniger als diese voraussichtlich doch keine Aufnahme findet. Der Artikel spricht sich selbst sein Urteil und kann unserer Sache nur nützen; empört er doch jeden denkenden Menschen. Der Schreiber scheint ihn offenbar jedoch nur für seinesgleichen berechnet zu haben, für jene laienhafte, vorurteilsvolle Demi-Monde. Solche Artikel dürfen uns nicht rühren. Sie ersehen ja aus Nr. 9 (S. 68), was uns hier zu Köln geboten wurde. Wir haben keine Zeit, alle die zahlreichen Schmähartikel zu widerlegen, da unsererseits den Gegnern schon ohnedies genug Ehre angethan wird. Es ist Zeit, daß auch andere Verfechter des Spiritismus einmal eine derartige Gelegenheit zu einem heiligen Strauße ergreifen. — Solche bemitleidenswerte Kläffer hat jede Wahrheit gehabt, die mit schamloser Opposition, statt abzuschrecken, denkende Menschen nur zum Studium auffordern. „Und ihres Bellens lauter Schall beweist ja, daß wir reiten."

Herrn **T. J.**, Eisleben. Es ist ganz unsere Ansicht, eine glänzendere Niederlage konnte dem Herrn nicht zu Teil werden. Im übrigen freut es uns, wenn Sie besseren Ersatz gefunden haben. Das war keine Propaganda.

Herrn Lehrer **Niemann** in D. Ein spiritistischer Verein ist uns in Ihrem Orte nicht bekannt. Es ist nicht so leicht, in spirit. Zirkeln (Seancen) Eintritt zu erhalten. Durch Zutritt neuer oder skeptischer Teilnehmer wird die Harmonie gestört und das Fortschreiten aufgehalten.

Frau **E. v. S—witz** in F. Vor allem müssen Sie sich mehr mit der einschlägigen Litteratur bekannt machen. Lesen Sie zunächst die Artikel von Dr. v. Langsdorff in Nr. 1—4 d. Bl., ferner dessen Wegweiser für Magnetisieren, Buch der Medien, Katechismus des reinen Spiritualismus, Crookes: Spiritualismus und Wissenschaft. Die Werke von Davis und Hellenbach sind nicht experimenteller Art.

Herrn **E. Blechinger** in S. Wir werden davon dankend Gebrauch machen.

Nr. 12 erscheint am 20. März.

Im Verlag von **Oswald Mutze** in Leipzig erscheint der **24. Jahrgang**

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich d. Untersuchung d. wenig gekannt. Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Herausgegeben und redigirt von

Alexander Aksakow,

Kaiserl. Russ. Wirklichem Staatsrat zu St. Petersburg,

unter freundl. Mitwirkung mehrerer deutscher und ausländischer Gelehrten.

Bestellungen auf die „Psychischen Studien" vermittelt jede Buchhandl. u. Postanstalt. (Preis: halbjährlich nur 5 Mark 60 Pf. incl. Porto

bei gew. direkter Zusendung vom Verleger.)

Die „Psychischen Studien" sind das älteste, exakt und wissenschaftlich redigirte Journal auf diesem Gebiete. Der neue Jahrgang 1897 bringt im Märzheft aus der Feder des Herausgebers einen interessanten Beitrag über ein hervorragendes Medium, welcher einen eklatanten Fall der Materialisation eines Verstorbenen behandelt.

Der

Sieg von Möttlingen

im Lichte des Glaubens und der Wissenschaft betrachtet

von

Theod. Heinr. Mandel.

Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

Im Verlag von **Oswald Mutze** in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dasein und Ewigkeit.

Betrachtungen über Gott und Schöpfung, die physische und psychische Entwickelung in der Natur, die Unsterblichkeit, den endlosen Fortschritt und die Bestimmung des Geistes.

Von

W— Erdensohn.

536 S. gr. 8° in eleganter Ausstattung, geheftet Preis brosch. M. 8.—, eleg. geb. M. 10.—.

Ein schön geschriebenes und sehr empfehlenswertes Werk!

„Die Uebersinnliche Welt."

Mitteilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin.

Monatsschrift.

Die „Übersinnliche Welt" behandelt das gesamte okkulte Gebiet (Magnetismus, Somnambulismus, Spiritismus) in streng kritischer Weise und nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Das Jahresabonnement beträgt **Mk. 5.—**, für das Ausland **Mk. 6.—, pränumerando** zahlbar, bei postfreier Zusendung.

— Probenummern gratis. —

Herausgegeben und redigiert von

Max Kahn, Berlin N.,

Eberswalderstraße 16.

Wie ich Spiritualist geworden bin.

Von

Dr. B. Cyriax.

2. Auflage. 162 Seiten. **Mit Nachtrag.**

Preis nur M. 1.20 brosch., M. 2.— geb.

Zufolge vielfacher Nachfrage nach dem vergriffenen Buche habe ich eine neue 2. Auflage gedruckt, in der Hoffnung, daß auch in Zukunft dieses Buch seine Anziehungskraft auf diejenigen ausüben wird, die sich in den Spiritualismus einweihen wollen, und denen weder der jetzige kirchliche Standpunkt, noch die materialistische Anschauung eine innere Befriedigung gewährt.

Katechismus des reinen Spiritualismus.

Wegweiser

zur Erlangung eines glücklichen Lebens im Diesseits und Jenseits.

Von

Prof. Dr. Lucian Pusch,

Ehrenmitglied des Vereins für harmonische Philosophie in Mülsen St. Niclas.

16 Bogen. Preis 4 M., gebunden 5 M.

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

Schriftleitung: Feilgenhauer in Köln a. Rh., Hohenstaufen-Ring 36. — Druck u. Verlag: Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstr. 4.

Ausführliche Verzeichnisse seines größten spirit. Verlags versendet gratis Oswald Mutze in Leipzig.